

Prominente Weihrauchfass-Schirmherren irritieren

Zur Diskussion um die Weihrauchfass-Aktion der Ministranten in Wiesental:

Ministranten haben sicher viele Motivationen für ihren Dienst. Eine nachhaltige Motivation durch die Eintragung eines weltgrößten Weihrauchfasses ins Guinness-Buch ist eine fragwürdige. Als Vater zweier noch aktiver Ministranten kenne ich weniger oberflächliche Motivationen. Solche Unternehmungen sind ebenso wenig sinnvoll wie viele binnenkirchliche Events, die oft in modernem Outfit oder auch in befremdlichen Allianzen bei vernünftigen Menschen eher auf Ablehnung stoßen. So auch aufwendig inszenierte Ministranten-Rom-Reisen wie die 2010 stattfindende Diözesanwallfahrt. Das passt nicht mehr in unsere Zeit, die allerdings „event-culture“ geprägt ist. Da scheint alles gut zu sein, was „in“ und trendig ist. Kollaterale Schäden werden billigend in Kauf genommen, wie es zu erleben war in der unmittelbaren Nachbarschaft der Weihraucharchitekten bei der letzten Romwallfahrt mit erheblichen Verwerfungen, Spätfolgen und Opfern. Solche Events mögen gelegentlich angemessen sein. Insgesamt sind sie verzichtbar in der Kirche, nicht nur unter dem Kosten-Nutzen-Aspekt. Es sind späte Exzesse einer altgewordenen Form, Kirche öffentlich auszustellen. Wichtiger werden zukünftig die erfahrbaren Highlights vor Ort sein, in Gruppen und kleinen Gemeinschaften. Ein bescheidener Bibliolog hat mehr Nutzen und ist nachhaltiger als ein halbherziger ökumenischer Kirchentag in Bayern. (...)

Mir ist Vielfalt so wichtig wie die oft als Handlungsmaxime ausgegebene und doch ignorierte Subsidiarität, ebenfalls ein Aushängeschild katholischer Soziallehre. Meiner Kirche steht es gut an, statt großer Worte und Ak-

tionen bescheidene Alternativen als Handlungsmodell zu fördern. So bleibt Kirche, was sie sein muss: Kontrastgesellschaft. Da haben Leistungen jedweder Art keinen Platz, sind Zuschauerzahlen bei Großveranstaltungen irrelevant. (...) Manche Weiterentwicklung wird zur Wegentwicklung, weg von Visionen eines neuen Anfangs. Eine Kirche, die nicht als ferment für die gesellschaftlichen Umbrüche dienen will, hat ausgedient, stellt der französische Bischof Gaillot fest. Und Johannes Paul II war anfangs ganz auf dieser Linie: Der Weg der Kirche ist der Mensch!

Das ist vergessen und zahllose Unheilspropheten an Tiber und Rhein haben Hochkonjunktur und eine Begabung, das Gestrige zu kultivieren und weiter zu empfehlen. Für solche Leute hätte Johannes XXIII. nichts übrig. Er regte an, dass der Kirche nichts fremd bleiben soll, was Menschen erleben: Freude und Sorge, Angst und Hoffnung. Fast alle Konzilsbischöfe des II. Vatikanischen Konzils steckte das an. Nur was ich annehme, kann ich gestaltend mitprägen, war ein uralter Grundsatz des Handelns.

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Weiter weisen wir darauf hin, dass Leserbriefe kurz gehalten werden sollen, um möglichst vielen Lesern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern. Aus Platzgründen ist es leider unmöglich, alle Leserzuschriften zu veröffentlichen. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, nicht die der Redaktion. Die Redaktion

Durch Maßlosigkeit ist jetzt rasch nach einem Frühling der Kirche Herbst und Winter geworden. Also kehrt der Frühling bald wieder, eine Eiszeit bricht so rapide nicht aus. Das ist so gewiss wie das Amen in der Kirche. Wo Kirche leben darf, verwandeln sich Menschen. Prominente Schirmherren für Weihrauchfässer irritieren, da sie zu offen sind für Versuche zum Mehr, zur Vermessenheit. Sie können nicht los lassen und lassen Menschen nicht in Ruhe, weil sie geringes Vertrauen darin haben, dass jeder aus eigener Kraft sein Leben in die Hand nehmen kann. Eine Schirmherrschaft für ein Rauchfass ist im besten Fall ein Versehen, im ungünstigeren ein Armutszeugnis oder Bestätigung dafür, dass das Augenmaß verloren gegangen ist.

Jedoch ist mitunter gerade das Widersprüchliche Impuls für Neues: Hätte sich ein Speyerer Fürstbischof nicht ein Exil-Schloss bauen lassen müssen in Bruchsal, Bruchsal hätte erheblich weniger Touristen. Trotzdem wäre es falsch, heute sich fürstlich zu geben. Es passt nicht mehr, seit das II. Vatikanische Konzil dem Kirchenvolk ein für allemal ein Mitspracherecht verschafft hat. Papst Benedikt hat recht, dass wir kein neues Konzil brauchen. Das letzte ist erst in Ansätzen umgesetzt. Seither haben sich viele Milieus entfaltet und es gibt eine erkennbare Einheit in der Vielfalt. Es werden Werte gelebt, die einmal in der Kirche hohe Wertschätzung erfuhren und als Qualitätsprodukte der Gesellschaft angeboten werden konnten. Das ermutigt mehr als die übermäßigen Anstrengungen, ein Weihrauchfass anfertigen zu lassen – für welche Hochämter denn?

Bernd-Michael Beck
Häuserweg 44
Ubstadt-Weiher